

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	135 (2009)
Heft:	3
Artikel:	Aus Helvetias Rumpelkammer I : Gottfried Kellers (teils unfreiwilliger) Humor
Autor:	Gansner, Hans Peter / Pfuschi [Pfister, Heinz]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-598861

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gottfried Kellers (teils unfreiwilliger) Humor

24

Nebelspalter
April 2009

Am 1. April 2009 wird im Schweizer Landesmuseum in Zürich die Sonderausstellung «Witzerland» eröffnet, eine «Bestandsaufnahme des Schweizer Humorschaffens». Aus diesem Anlass hat der Nebelspalter in seiner Bibliothek gewühlt und ist bei einem Klassiker der Schweizer Literatur fündig geworden.

Adolf Vögtlin, ein heute zu Unrecht beinahe vergessener Schweizer Autor, der am 25. Februar 1861 in Brugg geboren wurde, Romanistik, Germanistik und Philosophie studierte, dann Lehrer in Basel, Küsnacht und Zürich war, und am 7. April 1947 in Bern starb, hatte persönliche Beziehungen zu Gottfried Keller, der auch sein literarisches Werk stark prägte. Ausser Romanen, Biografien und Übersetzungen aus dem Englischen, Französischen und Italienischen veröffentlichte er eine Sammlung von Anekdoten über den grossen Schweizer Autor des 19. Jahrhunderts, die es auf über ein Dutzend Auflagen brachte. Vögtlins Dichtung ist stark geprägt von Gottfried Keller, mit dem er in persönlichen Beziehungen stand.

Hier eine Handvoll der trüffelsten Schnurren aus dem Büchlein, das man bis heute problemlos in vielen Antiquariaten für wenig Geld findet, das aber auf über 160 Seiten viele scheinbar kleine Vorfälle enthält, die das philosophische, politische und soziale Leben der damaligen Schweiz und vor allem Zürichs beleuchten; ich habe aus dem Anlass «Witzerland» die eher privaten Begebenheiten ausgewählt, die durch ihre alltägliche Unmittelbarkeit wirken. Die Anekdoten beweisen, dass nicht nur Kellers Werk ein spezieller «von Humor überstrahlten Schweizer Realismus» darstellt, sondern dass er auch im Privatleben bewies, dass es eben «Humor ist, wenn man trotzdem lacht».

Genaue Antwort

In Abendgesellschaften bewies Keller ebenso viel Trinkfestigkeit, als er Sitzleder besass, weshalb er gelegentlich erst beim Morgengrauen heimkehrte. Auch geschah es etwa, dass er nur auf ansehnlichen Umwegen nach Hause fand, denn in solcher Verfassung liebte er es nicht, von seinen

Zechgenossen begleitet zu werden. Einstmals redete er um Mitternacht einen ihm entgegenkommenden Studenten an: «Guter Freund, können Sie mir sagen, wo der Gottfried Keller wohnt?» Da platzte der Student lachend heraus: «Der sind Sie ja selber!» – «Sie Kalb», fuhr ihn der Dichter an, «das weiss ich ... Aber wo er wohne, hab' ich gefragt.»

Philosophie des Unbewussten

Als Keller eines Abends mit einem Freund gemütlich beim Schoppen sass, sprach ihn der auf sein Gedicht «Rosenglauben» an und fragte ihn: «Nun sag mir bitte doch einmal: Was hast du dir eigentlich bei dem

Schuhe auszog und dieselben eigenhändig auf die Strasse warf, offenbar im Glauben, er befindet sich in seinem Schlafzimmer. Wir übermitteln Ihnen hiermit das Paar Schuhe, indem wir annehmen, dass Herr Alt-Staatsschreiber Keller das andere Paar bei einem ähnlichen Anlass von sich geworfen habe, dass es aber von weniger ehrenamen Händen aufgehoben wurde. Das Polizeibureau Zürich.»

Nur keine Phrasen

Gottfried Keller, der eben seinen Roman «Der grüne Heinrich» publiziert hatte, sass mit einem Freund in einem Restaurant in Berlin, als ein eleganter Berliner sich dem

Tisch der beiden näherte und fragte: «Isch habe die Ehre, den berühmten Verfasser des jünen Heinrich kennenzulernen ... Sie haben Ihren Roman jewiss mit Ihrem Herzblut geschrieben?» – «Nein, nur mit Tintel!» antwortete der Dichter.

So ist Gottfried Keller zusammen mit Conrad Ferdinand Meyer und Jeremias Gotthelf nicht nur zu einem Teil des literarischen Dreigestirns geworden, das den Schweizer Literaturhimmel des 19. Jahrhunderts überstrahlte, sondern auch eine populäre Volksgestalt. Der Kunstmaler Arnold Böcklin wusste zu berichten, dass Keller zwei geschlagene Stunden über ein literarisches Projekt haarklein und farbig berichten konnte, dann aufstand und fröhlich ausrief: «So gut hab ich mich schon lange nicht mehr unterhalten.», und nach Hause ging. Dass er lange mit einem Werk schwanger ging, beweist auch ein Brief an seinen Berliner Verleger, der ihn schon mehrmals gemahnt hatte, ihm doch endlich das Manuscript des zweiten Teils des «grünen Heinrich» zu schicken; darin schrieb Keller lakonisch: «Ich hab den ganzen Seich schon lang im Kopf, ich muss es nur noch aufschreiben!»

Hans Peter Gansner, Genf

Die zitierten Gottfried-Keller-Anekdoten stammen aus dem gleichnamigen Büchlein, gesammelt und herausgegeben von Adolf Vögtlin.



schönen Vers «Solange die Rose zu denken vermag, ist niemals ein Gärtner gestorben; denn eigentlich gedacht?» – «Du Narr», sagte Keller, «als ob unsereiner das selber wüsste!»

Ein Polizei-Rapport

Regula, des Dichters Schwester, war eine sehr gewissenhafte Wirtschafterin und hielt auf strenge Ordnung. Eines Tages entdeckte sie, dass ihrem Bruder zwei Paar Schuhe fehlten. Der Bruder gab ihr den Rat, der Polizei Mitteilung zu machen. Gesagt, getan, und einige Tage später erhielt Regula einen Polizeibericht und ein Päckchen: «Polizist H. sah gestern nachts um 1 Uhr Herrn Alt-Staatsschreiber Keller in nicht ganz einwandfreier Haltung nach Hause zurückkehren, bemerkte, wie der selbige auf die Treppe sass, hierauf die

